

Die feierliche Einweihung der Kläranlage durch Minister Behogne

Kurz nach 4 Uhr setzte sich eine lange Wagenkolonne in Bewegung, um die Gäste zur Sperre zu bringen. Dieselbe wurde durch den sehr pünktlich ausgegangenen Festzug in der Unterstadt aufgehalten und aufgelockert, sodass jeder versuchte, auf Umwegen baldmöglichst zum Bestimmungsort zu gelangen, wo die Ankommen bereits durch den Minister für öffentliche Arbeiten, Behogne, erwartet wurden. Mit einiger Verspätung begann die kurze Feier vor der Gedenktafel, durch eine Ansprache des Ministers, der wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Unser Land kann heute mit Stolz auf ein neues Werk blicken, das eine Etappe für die Zukunft der Ostgebiete darstellt. Die Kläranlage der Wesertalsperre und die Nebeninstallationen stellen für die Gegend eine Grundlage wirtschaftlichen Reichtums dar, dessen wirkliche Größe erst die späteren Generationen erkennen werden. Der Norden und der Mittelteil des Landes haben ein immer grösser werdendes Bedürfnis für das Wasser des Südens. Das Wasser Flanderns, Brabant's u. eines grossen Teiles des Hennegaus ist für die Industrie und den Verbrauch ungeeignet. Ebenso, wie der Wassermangel die Industrien des Wesertales bedroht — doch diese Frage hat nun ihre endgültige Lösung gefunden — so bedroht derselbe die bereits bestehenden Industrien in Ronse und Brüssel. Man kann selbst behaupten, dass der Wassermangel hemmend auf die Ausdehnung der Industrie in Luxemburg gewirkt hat. Das Regierungsproblem, Reserven von Industrie- und Trinkwasser zu bilden, stellt eine Notwendigkeit für die Zukunft des Landes dar und muss durch alle Belgier unterstützt werden.“

Gewisse Personen behaupten, dass die Sperren der landwirtschaftlichen Schönheit des Landes schaden. Ich bin der Ansicht, dass diese Behauptung nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Darüber hinaus darf man aber nicht vergessen, dass man essen muss, um leben zu können. Wenn aber unser überbevölkertes Land sich nicht den Erfordernissen der Zeit anpasst, wird es sterben. Jeder erkennt die Notwendigkeit besserer Landstrassen besserer Eisenbahnverbindungen an, aber man scheint zu übersehen, dass kein Fortschritt möglich ist, wenn es an Wasser fehlt. Der Wassermangel aus dem Jahre 1947 ist noch nicht vergessen, und die Wollindustrie der Gegend weiss noch genau, welchen Arbeits- und Verdienstaustausch dadurch erlitten hat. Diese Erklärungen waren notwendig, denn ich bin der Überzeugung, dass die Fertigstellung der Wesertalsperre und die Vergrößerung der Gileppe allen Ansprüchen noch nicht genügen werden.

Die Ehre dieser schönen Verwirklichung fällt der Nation zu, welche die Kosten getragen hat, aber wir dürfen dabei die Arbeiter, die Ingenieure, die Techniker und die belgische Industrie nicht vergessen, welche das Werk fertiggestellt haben. Vergessen wir auch diejenigen nicht, welche bei den Arbeiten ihr Leben gelassen haben. Mögen sie in Frieden ruhen. Diese Kläranlage ist ein Beispiel moderner Technik und Arbeit. Die erste Etappe der Leitungsanlagen wurde bereits verwirklicht. Wenn der Staatshaushaltsplan es gestattet, werden die Arbeiten für die zwei letzten Etappen, welche das Wasser bis in die ländliche Gegend bringen, noch in diesem Jahre abgeschlossen. In den nächsten Tagen wird die Stadt Eupen mit dem filtrierten Wasser versehen werden, und gegen Ende des Sommers wird auch die Vervierser Umgebung an die Eupener Sperre angeschlossen sein. Die Wasserknappheit, wie wir sie in den Jahren 1920, 1933, 1934 und 1947 erlebt haben, wird dann endgültig der Vergangenheit angehören.

Bezüglich der Gileppe wurden bereits alle Vorkehrungen getroffen, um ihre Kapazität derjenigen der Wesertalsperre gleichzustellen. Dank dieser Sperren werden das Wesertal und vor allem die Stadt Eupen in Zukunft eine erhöhte Tätigkeit kennen. Ich bin davon überzeugt, dass die Wesertalsperre die Zukunft Eupens sichert, ebenso wie die Gileppe für die Entwicklung der Vervierser Gegend Sorge getragen hat.

Anschließend wurde die Gedenktafel mit folgendem Text enthüllt:

»Diese Station wurde eingeweiht am 30. Juni 1951 durch

O. Behogne,
Minister für öffentliche Arbeiten.

Die Pläne wurden entworfen durch die Ingenieure J. Declercq und H. Lemoine, in Zusammenarbeit mit E. Dierkens, G. Louvet, L. Beyers von der Compagnie des Chemins de Fer et d'Entrepises und G. Deyremont und G. Balabamian von den Etablissements Deyremont.

Die Ausführung der Arbeiten stand unter der Generaldirektion von L. Van Wetter und G. Willems, assistiert durch R. De Ries, Chefingenieur, und wurde geleitet durch J. Leclercq, Chefingenieur-Direktor, H. Lemoine, Ingenieur, und L. Parmentier, Kontrolleur.

An der Ausführung wirkten mit: der Chemiker L. Huby, die Chefingenieure A. Boereboom, H. Louis und A. De Graeve, Professor E. Leclercq, L. Massart, Büroleiter und die Techniker J. Karelle und P. Vanart.

Die Arbeiten wurden übertragen der Compagnie Belges des Chemins de Fer et d'Entrepises unter Mitarbeit der Etablissements Deyremont, der Compagnie Générale des Conduits d'Eau des Venes, der Sté. Traction et Electricité, der A.C.E.C., Charleroi, der Sté. Neyrpic, Grenoble, der Société O.C.A., Bruxelles, der Compagnie Générale d'Hygiène und der Société B. Lebrun.

Darauf begaben sich alle Anwesenden nach einer kurzen Besichtigung der Anlage zur Sperrmauer. Der Festzug war inzwischen bereits angekommen, Vortrag des »Komm. schöner Tags von Körner begrüsst. Eine grosse Menschenmenge umgab das Podium, welche dem wunderbaren Gesang mit sichtlicher Begeisterung lauschte. Die Akustik war hervorragend und die Leistungen dieses aus rund 140 Sängern zusammengesetzten Chors in jeder Hinsicht bemerkenswert. Vorzügliche Klangfarbe, gewaltige Ausdruckskraft und präzise Interpretation reichten den Sängern und ihrem tüchtigen Dirigenten zur Ehre. Nach dem Vortrage des ersten Chores richtete sich der Bürgermeister mit folgender Ansprache an die Bevölkerung:

Meine lieben Mitbürger!
Der heutige Tag ist für unsere vaterstädtische Geschichte von aussergewöhnlicher Bedeutung. Seit langen Jahrzehnten war die Errichtung einer Talsperre schon ein Traum unserer Väter. Aber wir blieben immer wieder weit davon entfernt, dieses grosse Ziel zu erreichen.

Alle Pläne und Verhandlungen scheiterten vor allem an dem ungeheuren Kostenpunkt. So blieb es belgischer Grosszügigkeit und Arbeit allein überlassen, uns à fonds perdu, also gleichsam als Geschenk ein Milliarden-Objekt hinzusetzen, das alle Erwartungen in den Schatten stellt, das mit seiner heute eingeweihten Reinigungsstation einzig dasteht in Europa, ja, vielleicht in der ganzen Welt und das Möglichkeiten für Eure Zukunft in sich birgt, die unübersehbar sind.

Mit Recht begeht Ihr daher alle heute ein grossartiges Fest der Freude und des Dankes, für dessen Zustandekommen ich übrigens allen Beteiligten ohne Ausnahme die aufrichtigste Anerkennung ausspreche.

Vergesst aber auch nicht Eure Initiative, Euren immer so bewährten Mut und Unternehmungsgest. Greift demnach mit beiden Händen nach diesem wertvollen, einzigartigen Geschenk und nutzt es voll und ganz für Euch, nach Eurer Art und nach Eurer Veranlagung aus. Dann braucht Euch vor Eurer Zukunft nicht zu bangen. Seht die entsprechenden Vorbilder in Eurer örtlichen Umgebung, seht z.B. Verviers, seht auch Düren, sie alle sind durch die zielbewusste Ausnutzung desselben Wassers gross und reich geworden. Dazu wird Ihnen unser Wasser demnach unter weit günstigeren Bedingungen, respektive in geradezu unübertrefflicher Qualität zur Verfügung gestellt werden.

Damit dieneit Ihr Euch, dieneit Ihr unserem Gemeinwesen, dieneit Ihr unserem belgischen Vaterland und dem belgischen Volke. Und das walte Gott.

Der durch den städtischen Musikverein gespielten Brabançonne folgten einige Worte des Herrn Joseph Scheen, in seiner Eigenschaft als Leiter des Volksfestes:

Heute morgen war ich Zeuge einer intimen, freudigen Kundgebung im Rathausssaal in deren Verlauf unser Bürgermeister, Herr Hugo Zimmermann, zum Ehrenbürger der Stadt Eupen durch die Stadträte ernannt wurde.

Ich glaube, als Leiter des Volksfestes, im Namen aller Anwesenden sprechen zu dürfen, wenn ich unserem Bürgermeister, unserem tatkräftigen, lieben Hugo, zu dieser ehrenvollen Ernennung für seine Verdienste als Pionier dieser grossartigen Sperre die Freude und den Dank der ganzen Bevölkerung ausdrücke. Er kann gewiss sein, dass dieses Werk, welches sich in naher Zukunft zu einem grossen Wirtschaftsfaktor für unsere Stadt auswirken wird, im Herzen jedes Mitbürgers lebendig und mit seinem Namen verknüpft bleibt.

Bevor ich nun dieses Volksfest offiziell eröffne, möchte ich alle Anwesenden bitten, mit mir in ein dreifaches Hoch auf unseren Bürgermeister, auf die Sperre und auf unsere Vaterstadt einzustimmen. Unser Bürgermeister, die Sperre und unsere Vaterstadt, sie leben Hoch, Hoch, Hoch.

Alas Oepe en wenn et versept!
Dann hatten die Sänger wieder das Wort, die mit dem »Morgenlied« von Rietz und dem »Schlussgebets« von Wüst erneut glänzende Beweise ihres grossen Könnens gaben und für ihre Leistungen durch Bürgermeister Zimmermann, Minister Behogne und den inzwischen ebenfalls erschienenen Arrondissementskommissar Bissot beglückwünscht wurden.

Man konnte eigentlich zum ersten Male sich von deren gewaltigen Dimensionen Rechenschaft geben, für die bisher immer das Vergleichsobjekt fehlte. Trotz der vielen Tausende, die sich auf dem Festplatze zusammen-drängten, erschien dieser vom anderen Talhang aus nur wie eine dünne Schicht, als nebensächliche Zufügung zu der riesigen stillen Wasserfläche auf der einen und der Tiefe des Abgrundes auf der Talseite. Der Verkehr über die Mauer artete dank deren Ausmassen auch niemals zu einem Gedränge aus.

Zwischen Kinderspielplatz und Freiberausschank

Schon gegen 4 Uhr war der Festplatz nicht mehr leer. Die ersten Reihen der unzähligen Stühle waren bald von den alten Leuten besetzt, denen sofort eine Stärkung von Süßbrötchen, einem Glase Bier oder einer Flasche Limonade kredenzt wurde. Die übrige Menge strömte ohne Unterbrechung zu Fuss und in Autos nach. Während die Podien und Tanzflächen noch verlassen lagen, war der Ausschank der Eupener Brauerei bereits in vollem Gange. Entgegen pessimistischen Befürchtungen muss zum Lobe der Bevölkerung hervorgehoben werden, dass es dort selbst in späteren Stunden nirgends zu irgendwelchen Ausschreitungen kam und alles in ungezwungener Fröhlichkeit verlief. Kenner der Dinge meinten freilich, dass die kühle, wogig zum Durst reizende Witterung dabei eine Rolle mitgespielt habe. Die paar Opfer dieser Munifizenz der Stadt, die man sah, gehörten meistens Ortsfremden an, was vielleicht auch besagt, dass die Eupener eine ganz gewaltige Menge unbeschadet vertragen können. Dass auch der frei geschenkten Limonade fleissig zugesprochen wurde, bewies allein schon die vielen leeren Flaschen, auf denen man auf dem Festplatze herumstolpern musste.

Viertausend Luftballone wurden hochgelassen, und viertausendfünfhundert Liter Bier wurden in der gleichen Zeit konsumiert. Das sind Zahlen, die ebenso für die Freude der Kinder, wie für die Ausdauer der grösseren Festbesucher sprechen. Der grosse Stand, an welchem die Mitglieder des Gesellenvereins unermüdet die bunten Ballons mit Wasserstoff füllten, mit den Karten versehen und abgaben, war während der langen Stunden des Festes ständig dicht umlagert, und ununterbrochen sah man diese leuchtenden Farbflecke der Ballons hochgehen, vom Nordwind gepackt werden und langsam im Dunst in Richtung Venn verschwinden. Leuchtende Kinder- und sinnende Erwachsenenaugen sahen ihnen nach, wie sie oft bündelweise vor dem grauen Horizont hingen.

Das Niedergehen der am weitesten geflogenen Ballons, zu denen die zu mehreren zusammengekoppelten wohl kaum gehören werden, ist im Grossherzogtum Luxemburg oder im Saargebiet zu erwarten, falls sie nicht weiter südlich in eine andere Luftströmung geraten.

Als grosser Erfolg dem Gedanken und der Organisation nach, erwies sich die Verteilung der Süßbrötchen von dem Wagen der Bäckerinnung aus. Die rund 10.000 »Kninsköpfe« waren überraschend schnell ausgeteilt, und überall sah man vergnüglich kauende Menschen aller Lebensalter, denen es vortrefflich mundete.

Lustig zu beobachten war die wörtliche Befolgung des vor Eintreffen des Zuges an die Kinder gegebenen Rates, zu den weissgekleideten Bäckern zu laufen, was einen Ansturm im Eiltempo zur Folge hatte, wobei die älteren das Brüderchen oder Schwesterchen am Arme mit sich rissen.

Die Kinder werden überhaupt die Sperrenweih niemals vergessen und noch im Alter davon zu erzählen wissen, wie schön der Nachmittag war und wie sie dort spielen und ihre Geschicklichkeit zeigen konnten. Dieses Samenkorn für die Zukunft ist von ebensolcher Bedeutung, wie der gegenwärtige Glanz.

Die Schweinsblasenschlachten waren eine Attraktion, an der sich Hunderte erfreuten, und auch die Sacklaufbahn

war dicht umdrängt, trotzdem die über die Erde geschleiften Säcke graue Staubwolken aufwirbelten.

Gegen Abend schwankten die Kletterstangen müde hin und her, wenn wieder einmal ein Junge versuchte, bis zur lockenden Spitze zu gelangen.

Inzwischen spielten die Musikkapellen unermüdet. Aber alle ihre Versuche, mit noch so verlockender Tanzmusik das junge Volk auf den Tanzboden zu bringen, schlugen mit geringen Ausnahmen in späterer Stunde fehl. Vielleicht war die Witterung nicht günstig genug. Oder hatte der Anstieg so müde gemacht?

Die tausende Stühle, die man oben auf der riesigen Plattform hoch über dem See verteilt hatte, waren ständig besetzt. Ein Zeichen, wie gross die Menge der Menschen war, die sich hier oben stundenlang vergnügten. Es war unmöglich, ihre Anzahl zu schätzen, denn auf den grossen Flächen dieses Platzes und der Länge der Stauauer verloren sich die Tausende, als wenn es nur einige hundert gewesen wären.

In all den Stunden gab es keinen Augenblick der Langeweile. Ständig war etwas los, und die Menschen wurden durch den unsichtbaren Sprecher am Mikrophon von einer Seite des Festplatzes zur anderen gelenkt. Einmal war hier ein Fahnenreigen junger Turner, das andere Mal zeigte die Select-Gruppe Proben ihres sicheren Könnens, dann tanzten die Turnerinnen, und wenn einmal wirklich eine kleine Pause war, dann horchte man auf die Suchmeldungen, die fast ständig aus dem Lautsprecher drangen, und wunderte sich, wie leicht Kinder von ihren Eltern und Eltern von den Kindern verloren werden. Zum Schluss fanden sie doch wieder alle zusammen, und die Tränen waren schnell getrocknet.

Mandolinen und Blumenregatta

Zu einem Höhepunkte wuchs die Feier gegen 8 Uhr an, als der Lautsprecher fast gleichzeitig die Darbietung des Mandolinclubs und den Beginn der Blumenregatta des »Brussels Kayak Club« verkündete, deren Beginn den Mandolinenspielern trotzdem nicht ihr gedrängtes Publikum raubte.

Die herrlich mit frischen Blumen wie mit einem Teppich überdeckten Kayaks erregten bereits grosses Aufsehen, als sie auf den Dächern der Autos an den Startplatz gebracht wurden. Wie schimmernde Blüten bewegten sie sich über die bereits dunkelnde Fläche des Sees. In deren Walle sie sich verloren, wenn sie sich nicht in der Nähe der dicht umlagerten Mauer gehalten hätte. Ihr Erscheinen rief die Zuschauer zu einem ganz spontanen und wohlverdienten Applaus hin.

Müssige Arme und volle Tätigkeit

Wenn sonst das Urteil, dass jemand mit müssigen Armen dagestanden habe, keine Anerkennung bedeutet, so gilt es gerade umgekehrt, wenn von der Tätigkeit der beiden Hilfsstationen des »Roten Kreuzes« die Rede ist, die bestens eingerichtet und mit einer ständig auf dem qui vivo lebenden Wache versehen, in jedem ernüchterten Falle in Tätigkeit zu treten brauchten. Jedermann wird es begrüssen, dass die Helfer des »Roten Kreuzes« ohne ihre Kenntnisse bewiesen zu müssen, das Fest mit genossen konnten. Was allerdings nicht heissen will, dass ihre Helferinnen und Helfer überhaupt keine Arbeit gehabt hätten! Im Gegenteil, gar mancher Junge und manches Mädchen, das sich allzu übermütig an den Spielen beteiligt hatte, erhielt von ihnen die »erste Hilfe bei leichten Unglücksfällen«.

Von der Polizei kann man nicht sagen, dass der Nachmittag eine reine Erholung für sie bildete. Sie hatten bei der Regelung der Menschenmassen und der Autos harte Arbeit und ihr Blut es auch wohl zum grossen Teile zu verdanken, dass das grosse Durcheinander von Menschen und Gefährten ohne jeden Unfall abließ.

Die Eupener Vereine, die sich in selbstloser Weise und in vortrefflicher Arbeit für das Zustandekommen der vielen Unterhaltungen bemühten, die ohne ihre Mithilfe nur ein Traum geblieben wären, haben sich damit ein dauerndes Ruhmesblatt und Anrecht auf Dank von allen Seiten erworben.

Im Fackelzug nach Hause zurück

„Eltern und Kinder, am Ausgang der Sperrmauer werden die Lampons verteilt“, diese Ankündigung kam etwas früh aus dem Lautsprecher, und so wurden die Verteiler der TSV überfallen, noch ehe ihre Vorbereitungen zu Ende waren. Es war zeitweise fast mit Lebensgefahr verbunden, wenn man sich einen Lampon sichern wollte. Aber auch hier lenkte sich zum Schluss alles zum Besten. Als die Lampons und Kerzen zur Neige gingen, hatten die meisten Kinder und wiederum viele Grosse, die hier noch einmal zu vergnügten Kindern wurden, ihr rundes oder langes Exemplar. Bald leuchteten die bunten Bälle überall in der beginnenden Dämmerung, die Musikkapellen traten an, und mit klingendem Spiel, bei Gesang und

in allerbesten Stimmung trat man dem Heimweg an. Wenn man Gelegenheit hatte, von einem erhöhten Punkt aus den Zug zu betrachten, dann sah man eine endlose leuchtende Schlange, die sich langsam zwischen den hohen Tannenwänden hin zu Tal wand. Noch ein letzter bewundernder Blick auf die angestrahlte Sperrmauer und die aus allen Fenstern leuchtende Kläranlage, dann nahm der Wald den Fackelzug auf. Die Autobusse und unzählige Privatwagen brachten die besonders müden Festteilnehmer nach Hause. Aber die Strasse war breit genug, um sowohl dem Fackelzug wie den Wagen Platz zu geben.

Fortsetzung siehe nächste Seite

Das Volksfest der Tausende

Schon in den Vormittagsstunden nahm die Stadt langsam ein festliches Aussehen an. An den Häusern erschienen die Fahnen, und bald waren die Strassen in ein wahres Flaggenmeer gehüllt, wie man es lange nicht mehr in diesem Ausmass gesehen hatte. Der Gedanke dieses Volksfestes für die gesamte Bevölkerung hatte gestärkt.

Lange vor vier Uhr begannen die Strassen ein ungewöhnliches Leben zu zeigen. Wie zu erwarten, wollten nicht alle Talsperrenbesucher den langen Weg im Festzug zurücklegen. Gruppen- und familienweise zogen sie durch die Stadt, zuerst noch als Einzelgänger, aber je weiter man in die Unterstadt kam, desto geschlossener wurde dieser Marsch, und von der Bellmerinbrücke ab gab es schon in den frühen Nachmittagsstunden eine kleine Völkerwanderung. Allgemeines Ziel: die Wesertalsperre.

Mit Musik geht's noch viel besser

Inzwischen sammelten sich im Wertplatz andere Gruppen. Die Musikkapellen traten an, und mit bemerkenswerter Pünktlichkeit konnte Festleiter Joseph Scheen den Zug in Marsch setzen. Voran der Eupener Städtische Musikverein, dahinter in buntestem Durcheinander und schon in bester Stimmung die erwartungsfrohen Menschen; Mann, Frau und Kinder. Dazwischen mit Marschmusik die Harmonien aus Raccon und Eynatten. An der Klötzerbahn hatten die Fussballer von der Alliance alle Hände voll zu tun, um ihre Fähnchen gegen den allgemeinen Ansturm zu verteilen. Stolz die schönen Fähnchen mit der Talsperre und dem Eupener Wappen schwenkend, zogen jetzt die Kinder beglückt mit; für sie hatte sich des Mitkommen schon gelohnt.

Immer weitere Gruppen schlossen sich an, so wie sie vom Festzug überlassen wurden. In der Unterstadt standen die beiden Membacher Musikkapellen und hatten ebenfalls eine grosse Schar

von »Anhängern« um sich gesammelt. So wuchs der Festzug; noch zweimal wurden Fähnchen verteilt, dann hatte jedes Kind und mancher Erwachsene diese schöne Erinnerung; wie eine bunte Schlange wand sich der Zug durch den Bellmerin und hinein ins schöne Langenthal. Singend oder zum Klang der fünf Harmonien ging es in zügigem Tempo weiter. Bald war die neue Strasse erreicht, und jetzt gab es schon genug zu staunen. Die wenigsten hatten dieses Strassenstück in seiner ganzen Schönheit schon nach der Vollendung gesehen. Schwatzend und lachend kam man der Talsperre näher. Noch nie war der Weg so kurz gewesen, wie diesmal.

Der Festzug naht

Am Eingang zur Sperrmauer hielt sich unterdessen alles zum Empfang des Zuges bereit, dessen Nahen durch den Lautsprecher von hoher Warte aus verkündet wurde. Der Wind wehte Bruchstücke schmetternder Marschmusik hinüber, bald sah man die Instrumente der führenden Kapelle aufblitzen, und dann marschierten dahinter die Turner und Turnerinnen als geschlossener Kopf der langen Schlange über die Mauerstrasse. Hinter ihnen schloss sich in gelockelter Ordnung die Bevölkerung an, ganze Familien, Paare und Gruppen, Männer mit geschultertem Stock und Scharen junger Mädchen. Man hatte bei dieser Masse den Eindruck, dass die Stadt öde und verlassen daliegen müsse. Immer wieder schuf eine Kapelle einen neuen festen Sammelpunkt, an den sich ein Komettenschweif anhing. Ganz gleich in welcher Stelle des Zuges man sich befand, so war es unmöglich, diesen an irgendeinem Punkt der Strasse oder in einer Kurve ganz zu überblicken; das mag ein kleines Bild über die Länge der Kolonne geben. Es war schwer, die Menge zahlenmässig auch nur ungefähr abzuschätzen, doch mögen es einige Tausende gewesen sein, wie denn die Gesamtzahl der Teilnehmer am Sperrrenfest zwischen 5 bis 7.000 betragen haben mag, unter denen viele

französisch und wallonisch Sprechende verrieten, dass der Ruf des Sperrrenfestes weit über Eupen hinausgedrungen war und eine hohe Anziehungskraft ausgeübt hatte.

Inzwischen brachten die Autobusse der Firmen Bosten und S.A.D.A.R. in ständigem Pendelverkehr die älteren Leute, Gohbehinderten und sonstigen Interessenten zur Sperre. Anfangs hatten die Wagen es schwer, durchzukommen, aber nachher ging es schneller. Mancher Alte, der irgendwo an einer Haltestelle stand, und auf den Autobus wartete, wird wohl etwas erstaunt gewesen sein über die grosse Zahl der »gehbehinderten« jungen und jüngsten Leute, die da im vollbesetzten Wagen an ihm vorbeifuhren. Aber schliesslich fand er ebenfalls ein Plätzchen, und bald hatte er diesen kleinen Ärger über all dem Neuen, das er oben vorand, schnell vergessen.

Schon im Anstieg zur Sperre wurden die ankommenden Festbesucher von fröhlichem Lärm, Musik-, Gesang- und Gesprächssetzen, wie sie aus den Lautsprechern drangen, empfangen. Diesseits der Mauer war es noch verhältnismässig still, aber auf der anderen Seite sah man ein ameisensartiges Gewimmel, und von dort her schien auch der Lärm herüberzudringen. Also musste man vor allem einmal hinüber auf die andere Seite gelangen. Mancher stellte jetzt erst fest, wie lang die Sperrmauer ist, wenn man gemütlich darüberwegspaziert. Jetzt sah man auch erst, woher das schon lange vernehmliche Rauschen kam. Der Ueberlauf war in voller Tätigkeit, und in mächtigen Kaskaden stürzte das Wasser schäumend über die eigenartig geformte »Treppe« hinab in die Tiefe. Bis zum Rand voll lag auf der anderen Seite der See in seiner ganzen Ausdehnung vor den überraschten Blicken. Es lohnte sich, hier oben einmal stehen zu bleiben und die Menschen zu betrachten, wie sie kamen und dann voller Bewunderung vor diesem mächtigen Werk standen. Für sehr viele unter diesen war es die erste Gelegenheit, mit unserer grossartigen Talsperre Bekanntschaft zu machen.